

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 25 (1921-1922)
Heft: 8

Rubrik: Spruch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sonders in Südtirol und im Elsaß und den Fortschritt des Englischen als Weltsprache auf Kosten des Französischen. Nach dieser sprachpolitischen Betrachtung bringt Dr. Szadrowsky, Professor an der Churer Kantonschule, eine sprachwissenschaftliche und doch durchaus volkstümlich gehaltene Arbeit über „Künstlerisches aus der Volkssprache“. In ein paar Hundert Beispielen aus dem Schweizerdeutschen — als Fundgrube hat natürlich unser Idiotikon gedient — weist er nach, wie die sprachschöpferische Volkspantasie die Grundforderung Lessings, daß die Sprachkunst nicht Beschreibung, sondern Handlung enthalten soll, erfüllt; er weiß auch dem Nichtfachmann Freude an der „unabsichtlichen Poesie des Alltags beizubringen, die im Wortschatz unserer eigentlichen Muttersprache steckt. Wenn die Mundart den Frosch Hopper, die Kröte Hotcheri und eine ihre Eier verlegende Henne Verleggeri nennt, so sagt sie nicht, wie ein Tier aussehe, sondern was es tue, und zwar wählt sie die kennzeichnende Tätigkeit, die der schriftdeutsche Dichter in das „schmückende Beinwort“ verlegen muß: Homers „blitzschnell fliegender Falke“ der „Schüüßer“. Dabei nimmt die Volkspantasie eine „Personifikation“ vor, eine Vermenschlichung, Beseelung oder wenigstens Belebung und überträgt Wörter, die ursprünglich nur eine tätige Person bezeichnen konnten, auf Tiere und Pflanzen, aber auch auf tote Gegenstände und sogar auf Tätigkeiten. Sehr häufig ist das bei den Vögeln und Insekten (Chlepfer für Schnellkäfer, Wasserjumpfere); aus dem Pflanzenreich seien erwähnt: Höckerli, Stüpfen (Homers „riekender Dorn“), Zueluegeri (wie blöd klingt daneben das schriftdeutsche „unfruchtbare Rebe“), Gretli im Busch, Faßfüller und Schuldezahler (für ausgiebige Obst- und Traubensorten). Nicht nur Teile lebender Körper werden vermenschlicht (Lojer für Ohren), auch tote Körper werden lebendig: neben dem in die Schriftsprache übergegangenen Stiefelchnächt stehen noch der Pfannen- und der Liechtchnächt; die letzte Garbe heißt Großmüeterli, die Rute Bäsi-Gotte, das Schiebefensterchen Läuferli, das Bendel Plampi, der Geißerlatz Mues-Meli. Homers „tosender Fall“ für einen Wasserichwall heißt Brüel, ein nasses Grundstück Gorri, der Föhn der elstist Landsma. Auch bei Krankheiten und Gemütseregungen sind solche Vermenschlichungen häufig; Brenner heißt eine Krankheit bei Mensch, Vieh und Pflanze, Rämpferli oder Gritli ein Geschwür am Auge; für den Husten zählt der Verfasser 24 Namen auf, vielsagend ist die Zahl der Ausdrücke für den Rauch: 43!

So wird eine schier unerschöpfliche Fülle von Beispielen übersichtlich geordnet vorgeführt, um jedermann die Schönheit der Mundart zu offenbaren und die Liebe zu diesem gefährdeten Volksgut zu wecken und zu pflegen — ein schönes Stück Heimat- und Naturschutz! — Das Heft ist zu 80 Rp. im Buchhandel oder bei der Geschäftsstelle in Rüsnacht (Zürich), (Postheft VIII 390) zu beziehen.

Spruch.

Jeder ist im Grunde selber
Führer seines Glücks und Leides;
Nur der Starke meistert weislich
Wie ein Gott gelassen beides.

Carl Seelig.